Geschäfts-Bericht

der

Volksbank Emmendingen E. G. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sechzehntes Geschäftsjahr 1891.

1. Cassa-Conto.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Saldo-Vortrag von 1890	ℳ 12,900.05	Stammantheile zurückbezahlt	ℳ 7,888.73
Stammantheile	„ 10,229.57	Depositen und Spareinlagen zurückbezahlt	„ 129,512.41
Depositen und Spareinlagen	„ 206,021.76	Vorschüsse auf Wechsel	„ 912,473.38
Zurückbezahlte Vorschüsse	„ 927,324.84	Conto-Corrente	„ 611,678.37
Conto-Corrente	„ 535,644.39	Wechsel-Conto	„ 116,888.98
Wechsel-Conto	„ 113,603.97	Giro-Conto	„ 90,663.28
Giro-Conto	„ 90,015.13	Effekten-Conto	„ 48,644.90
Effekten-Conto	„ 33,839.80	Zinsen-Conto	„ 1,277.57
Reservefond-Conto	„ 216.70	Geschäftsunkosten-Conto	„ 7,958.81
Zinsen-Conto	„ 16,081.—	Saldo-Vortrag	„ 21,872.81
Provisions-Conto	„ 2,544.90		
Geschäftsunkosten-Conto	„ 238.46		
Gewinn- und Verlust-Conto	„ 198.67		
	ℳ 1,948,859.24		ℳ 1,948,859.24

2. Gewinn- und Verlust-Berechnung.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Ueberhobene Zinsen von 1890	ℳ 1,270.77	Zinsen auf Depositen, Spareinlagen, Conto-Corrente und Effekten	ℳ 19,644.50
Gewinn-Vortrag von 1890	„ 1,500.—	Geschäftsunkosten für Bücher, Impressen, Sporteln, Briefe und Stempelmarken ꝛc. ꝛc.	„ 1,144.45
Gewinn auf Wechsel, Geldsorten und nicht erhobene Dividenden	„ 163.13	Steuer und Umlagen	„ 1,594.87
Eingang einer im Jahre 1890 abgeschriebenen Forderung	„ 85.—	Lokalmiethe	„ 400.—
Zinsen auf Vorschüsse, Wechsel, Conto Corrente, Hypotheken und Effekten	„ 36,440.38	Diäten an die Aufsichtsrathsmitglieder	„ 192.—
Provision auf Vorschüsse	„ 2,544.90	Verbandsbeiträge	„ 200.—
		Abschreibung auf Effekten-Conto	„ 3,663.50
		Gehalte an Direktor, Cassier, Controleur, Schriftführer u. Diener	„ 4,170.—
		Auf 1892 vorauserhobene Zinsen	„ 1,210.96
		Reingewinn	„ 9,783.90
	ℳ 42,004.18		ℳ 42,004.18

3. Gewinn-Vertheilung.

Reingewinn	ℳ 9,783.90	5% Dividende den Stammantheilen	ℳ 7,821.57
		Ueberweisung an den Special-Reservefond	„ 1,962.33
	ℳ 9,783.90		ℳ 9,783.90

4. Vermögensbestand.

Activa.		Passiva.	
Cassa-Conto	ℳ 21,872.81	Stammantheile	ℳ 171,587.41
Mobilien-Conto	„ 10.—	Depositen und Spareinlagen	„ 526,971.42
Wechsel-Conto	„ 15,325.44	Conto-Corrente bei Mitgliedern	„ 30,472.22
Vorschuß-Conto	„ 255,883.93	dto. bei Banken	„ 442.82
Conto-Corrente bei Mitgliedern	„ 332,113.64	Zinsen-Conto	„ 1,210.96
dto. bei Banken	„ 4,678.44	Accepten-Conto	„ 653.50
dto. bei Giro-Conto	„ 184.12	Reservefond-Conto	„ 47,512.72
Hypotheken, Einträge und Forderungen auf Schuldscheine	„ 86,130.84	Special-Reservefond-Conto	„ 1,962.33
Effekten-Conto	„ 64,614.16		
	ℳ 780,813.38		ℳ 780,813.38

5. Mitgliederzahl.

Stand 31. Dezember 1890		948
Zugang 1891		78
		1,026
Ausgeschieden freiwillig	41	
durch Tod	14	
durch Ausschluß	9	
		64
Stand am 31. Dezember 1891		962

Emmendingen, 6. März 1892.

Gustav Fünfgeld, Vorsitzender.

Rudolf Hetzel, Direktor. **M. Peter**, Cassier

Albert Dölter. Carl Sexauer, Mühlenbesitzer. **August Hartmann. Otto Bartholmeß. Hermann Frank.**

Holz-Versteigerung.

Andreas Bührer von **Maleck** versteigert mit Borgfrist am **Montag, den 14. März, Nachmittags 2 Uhr,** an der Malecker Straße oberhalb Weierberg bei Maleck: 4 eichene Stämme, 6 Wagnerbuchen, 2 Eschen, 4 Loos Eschenstangen, 22 Ster buchenes und 4 Ster eichenes Scheitholz, 5 Ster gemischtes Rollholz, 37 Ster buchenes Rollholz, 1525 buchene und 100 eichene Wellen, 3 starke Birken

Evangel. Gesangbücher

in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.

Frisch gewässerte

Stockfische,

Freitag

frische Schellfische

bei **W. Reichelt.**

Stockfische

frisch gewässert, beste Qualität empfiehlt **Aug. Hetzel.**

Freiburger Münsterbau-

Loose

Treffer mit 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 mit 1000 und 100 mit 500 **Mark** ꝛc. sind zu haben à **3 Mark** in der **Expedition d. Blattes.**

Einige schulentlassene

Knaben und Mädchen

werden **per Ostern** noch angenommen und wollen sich bald melden in der

Emmendinger Cigarrenfabrik.

Lehrlings-Gesuch.

Ein **ordentlicher Knabe,** der Lust hat, das **Barbier-Geschäft** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen **sofort** oder auch später in die Lehre treten bei

Karl Friedr. Schadt, Barbier in Eichstetten.

Ein brav's und williges

Dienstmädchen

wird auf **Ostern** gesucht.
Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Setzkartoffeln

hat wieder zu verkaufen

Gustav Weyß, Wasser.

Johannisbeersträucher

100 rothe **Kirsch** oder holländische **Mk. 6.—**
100 weißfrüchtige **Mk. 8.—**
100 schwarz Cassis **Mk. 6.—**
(beste Sorten zur Weinbereitung.)

Stachelbeersträucher

100 großfrüchtige englische **Mk. 25.—**

Erdbeerpflanzen

100 in 20 Sorten **Mk. 4.—**
100 ohne Namen **Mk. 2.—**
empfiehlt — gegen Nachnahme —

C. F. Wilser jun Ettlingen (Baden.)

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's Bchhdlg.**

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 31. Emmendingen, Samstag 12. März 1892.

Ein furchbare Schreckensnacht war die des **12. März** 1879 für die ungarische Stadt **Szegedin.** Diese blühende und volkreiche Stadt wurde in jener Nacht durch eine Sturmfluth in einen Schutthaufen verwandelt. Die Stadt, an der Theiß gelegen, war durch Wälle geschützt, denen man theils nicht genügende Beachtung schenkte, theils deshalb allzusehr vertraute, weil sie sich bisher noch bewährt hatten. So brachen denn diese Dämme und die ganze Stadt kam unter Wasser; vielfach wurde die große Verwirrung, die nun eintrat, noch vermehrt durch ausbrechende Brände. Viele Menschen gingen zu Grunde, sehr groß war der Verlust an Hab und Gut. Die Mildthätigkeit regte sich darnach gewaltig, große Sammlungen fanden statt und jetzt ist die Stadt längst wieder neu und schöner erstanden.

Daß die Engländer ein thatkräftiges, kraftvolles Volk sind, und daß sie vor Allem zu kolonisieren verstehen, wird ihnen niemand abstreiten, wie sie denn auch mit Erfolg europäische Cultur in wilde, weltferne Gegenden getragen und diese dem Verkehr erschlossen haben. Um so verwunderlicher und brutaler erscheint ihr Auftreten in dem sogenannten „Opiumhandel" mit **China.** Mit Recht wehrte sich die chinesische Regierung gegen die Masseneinführung des verderblichen und entnervenden Opiums von Indien aus. Als alle Vorstellungen nichts fruchteten, nahm der chinesische Gouverneur Lin 28,000 Kisten im Hafen von Canton lagernden Opiums im Werthe von 4 Mill. Pfd. St. den englischen Kaufleuten ab und ließ das gesammte Quantum vernichten. Das geschah am **13. März** 1839. Die Folge war ein über zwei Jahre währender Krieg, der schließlich mit der Niederlage der Chinesen endete, die sich zu einem für England günstigen Frieden verstehen mußten. Wurde auch durch diesen Frieden dem Christenthum Eingang verschafft in China, so war doch der Weg, auf dem dies geschehen, ein durchaus verwerflicher; denn dieser Krieg war für eine schlechte Sache und in brutaler Weise vom Stärkeren gegen den Schwächeren geführt worden.

Am **14. März** 1861 nahm König **Viktor Emanuel** (von Sardinien) auf Beschluß der beiden in Turin tagenden Kammern den Titel: „König von Italien" an. Dieser Titel stimmte zwar nicht ganz, — denn noch gehörten nicht Rom und Venezien zu dem geeinten Reiche, — allein immerhin wurde der Welt gegenüber dokumentirt, daß man gesonnen sei, das Einigungswerk zu fördern, daß man der Vielstaaterei ein Ende zu machen gesonnen sei, jener Eigenpolitik, die Italien, wie Deutschland, von so großem Schaden gewesen.

Es kommt immer schöner!

Die Ausfälle der leitenden Preßorgane der preußischen Extrem-Konservativen und der Ultramontanen gegen Baden, seine Regierung, Volksvertretung und den liberal gesinnten Theil des badischen Volkes werden mit jedem neuen Tage heftiger. Den Leitern dieser Hetze wächst offenbar der Appetit während des Essens, d. h. jeder ihrer gehässigen Angriffe reizt sie zu weiteren Ausfällen. Mehr noch als die „Kreuzzeitung", welche kürzlich die badischen Stadtpfarrer als „Kämpfer gegen die christliche Kirche" in Verruf zu bringen versuchte, leistet hierin das leitende Organ der deutschen Ultramontanen, die Germania.

In ihrer Ausgabe vom 4. März behauptet dieses Blatt wörtlich: „Das deutsche Musterländle scheint sich, dank dem Vorgehen der badischen Nationalliberalen, immer mehr zu einem aussätzigen Fleck des Deutschen Reiches herausbilden zu wollen . ." Das dürfte doch alle Leistungen weit übertreffen, deren sich seither die Leiter der ultramontan-konservativen Presse schuldig gemacht haben; man darf sogar ohne alle Uebertreibung sagen, es ist dies eine der schlimmsten Ungezogenheiten, die jemals von einer entarteten Journalistik verübt wurden.

Die „Germania" fühlt die bundesfeindliche Tendenz ihres Skandalartikels nur zu gut, und sie gibt sich deshalb den Anschein, ihren Ausspruch zu begründen. Sie sieht aber darnach aus, diese Begründung! Was in der badischen Zentrumspresse an Entstellungen mit einem eines besseren Zwecks würdigen Bienenfleiße zusammengetragen wird, das setzt die „Germania" zu einem Mosaikbilde zusammen, dessen Betrachtung jedem „Politiker" zu empfehlen ist, der da meint, es sei nicht nöthig, der Kleinarbeit der Centrumspresse eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Eines dieser erbärmlichen, auf die völlige Untergrabung der staatlichen Autorität abzielenden Argumente ist die von der „Germania" wiederholte Behauptung, daß der Leiter des badischen Ministeriums des Innern von „seinen" Amtmännern verlangt habe, „daß sie nationalliberale Wahlagitation trieben". Auch der „Badische Beobachter" hat sich diese Behauptung in seiner Ausgabe vom 8. d. Mts. zu eigen gemacht, indem er zu berichten weiß, daß der Leiter des Ministeriums des Innern „die größten Anstrengungen seiner Beamten zu Gunsten nationalliberaler Wahlen in Aussicht gestellt hat." Gleiche Brüder, gleiche Kappen, gleiche Ziele und dieselben unsauberen Mittel! Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Leiter des Ministeriums des Innern niemals eine solche Aeußerung gethan hat; er hat vielmehr nur die Grundsätze aufgestellt, die in allen Staaten, ganz besonders aber in solchen, wo ultramontane Minirarbeit die Lockerung der Beamtendisziplin erstrebt, unbedingt in Geltung sein müssen; Grundsätze, deren Außerachtlassung die Regierungsmaschine in tausend Theile zerstückeln und an die Stelle eines einheitlichen, zielbewußten Willens die vielfach auseinandergehenden Anschauungen eines in seine einzelnen Theile aufgelösten Beamtenkörpers setzen würde. Das war der Kern der Darlegungen des Leiters des Ministeriums des Innern und wem es mit der Erhaltung einer starken, monarchischen Staatsgewalt ernst ist, der wird diesem Gedankengange zustimmen müssen.

Am Schlusse ihres Artikels wirft die „Germania" wieder die Frage auf: „Ist das Land, in dem solche Dinge vorkommen, nicht mit Recht als ein aussätziger Fleck zu bezeichnen?"

Das Land Baden, in welchem die Reichsidee zu allererst in den Herzen des Volkes Wurzeln schlug, Baden, dessen Fürst in der vordersten Reihe der Männer stand, deren Namen mit der Begründung des Deutschen Reiches für ewige Zeiten unzertrennlich verbunden bleibt, Baden, dessen reichsfreundliche Gesinnung vorbildlich genannt werden darf, Baden — ein aussätziger Fleck des deutschen Reiches! Zur Anklageerhebung und Verurtheilung einer solchen Böswilligkeit bedarf es keines Staatsanwaltes, keines Gerichtshofes; das öffentliche Gewissen, das deutsche Volksbewußtsein spricht das vernichtende Urtheil über ein solches Vorgehen.

Politische Tagesübersicht.

— Während der Kaisermanöver wird, wie die „Allg. Ztg." als feststehend berichtet, der **Kaiser** zehn bis zwölf Tage in Lothringen weilen und während dieser Zeit auf Schloß **Urville** Quartier nehmen. Da aber die Räumlichkeiten des Schlosses zur Abhaltung von Festlichkeiten ungeeignet sind, so werden diese im Bezirkspräsidialgebäude zu Metz stattfinden, dessen Säle zwar nicht groß, aber immerhin ausgedehnter als die von Urville sind. An einem der Kaisertage wird die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals erfolgen, dessen Bildner F. v. Miller in München ist.

— Der **Reichskanzler** empfing kürzlich eine Abordnung des deutschen Handelstages zur Besprechung der Weltausstellung in **Berlin.** Der Kanzler zeigte großes Wohlwollen für den Plan, ohne die Schwierigkeiten der Ausführung zu verkennen, und forderte zunächst auf, den Geldbeitrag der Stadt Berlin festzustellen, worauf er mit dieser weitere Vereinbarungen treffen will. Außerdem treten einige Bankhäuser zur Aufbringung von Geldmitteln zusammen, um die Heranziehung der Industrie zu den Garantiefonds zu vermeiden.

— Wie ein Berliner Blatt mittheilt, soll der **Reichskanzler** die Absicht haben, die Einführung des **Branntweinmonopols** in ernstliche Erwägung zu ziehen. Es sollen bereits kürzlich Besprechungen mit Sachverständigen stattgefunden haben.

— Im **Reichstag,** wie im preußischen Abgeordnetenhaus wird nunmehr die Nothwendigkeit entstehen, die Plenarsitzungen ausfallen zu lassen. Eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern beider Parlamente ist in ihrer Eigenschaft als Landräthe und sonstige Verwaltungsbeamte genöthigt, in die Heimath zu reisen, um bei dem Abschluß des Steuer-Geschäfts mitzuwirken. Es bleibt zu hoffen, daß der Wunsch des Reichstags-Präsidenten auf einen nach der kurzen Pause um so zahlreicheren Besuch des Reichstages sich erfüllt. Beiläufig hat der Reichstag vom 17. November bis 6. März 68 Plenarsitzungen abgehalten, welche nur durch die Weihnachtsferien und vereinzelte katholische Festtage eine Unterbrechung erfahren haben. Durch die erwähnte unfreiwillige Pause wird die Absicht, die Tagung vor Ostern zu schließen, stark erschüttert.

— Das Befinden des **Großherzogs von Hessen** hat sich so verschlechtert, daß jede Hoffnung auf die Erhaltung seines Lebens ausgeschlossen erscheint. Dasselbe läßt sich nur als letzter Kampf der Körperkräfte gegen den Tod bezeichnen. Der Kranke ist gelähmt und bewußtlos. Alles deutet darauf hin, daß die Katastrophe bevorsteht.

— Neuerdings in der Presse wieder aufgetauchte Vermuthungen, daß man sich an maßgebender Stelle mit Projekten beschäftige, die eine Bekämpfung der **Sozialdemokratie** oder ihrer Ausschweifungen auf einer anderen als der jetzigen gesetzlichen Grundlage ermöglichen sollen, entbehren auch jetzt noch der Begründung, wie sehr auch die allgemeine politische Konstellation und die durch das Schulgesetz veranstaltete Parteigruppirung die Möglichkeit einer Mehrheit für Ausnahmegesetze näher gerückt hat. Die Erfahrungen, die in letzter Zeit bei den Straßentumulten in Berlin gemacht worden sind, haben gerade bewiesen, daß man mit den bestehenden Machtmitteln gut auskommt.

— Die Reichsversicherungsbank in **Bremen** tritt, da die nothwendige Betheiligung für die Reorganisation nicht beigebracht wurde, nunmehr in Liquidation. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1880 gegründet von den Direktoren Stamm, Biesewig und Meier (letzterer ist jetzt Direktor der Visurgis), den ersten Aufsichtsrath bildeten die Herren J. A. Harmssen, N. Luchting, J. F. Wessels, sämmtlich von Bremen. Durch vielversprechende Prospekte und durch ein sehr verführerisches System wurden auch viele Mitglieder gewonnen, welche jetzt alle einen großen Theil ihrer Zahlungen verlieren, da von ca. 1 750 000 Mk. Einnahmen nur noch ca. 400 000 Mk. Aktiva vorhanden sind, während 1 350 000

Um Ehre.

Roman von **Friedrich Friedrich.**

(Fortsetzung.)

„Ich will Ihnen keinen Vorwurf machen, daß Sie Ihren früheren Kameraden mit in das Kasino gebracht haben," sprach der Oberst. „Er wird auch Sie fordern, und Sie können dem Duell, wenn das Ehrengericht es gut heißt, nicht ausweichen; wenn dasselbe aber dahin führt, daß Sie mit Tilly künftig weniger verkehren, so kann ich Ihnen nur Glück wünschen."

„Herr Oberst, ich werde nie wieder mit ihm verkehren," entgegnete Bülow. „Er war in dem Kasino mein Gast und hat Sie als solchen beleidigt, das werde ich nicht vergessen."

„Sie trifft keine Schuld!" bemerkte von Rüling ruhig.

„Ich habe noch eine Bitte," fuhr Bülow fort. „Tilly wird Ihnen sicherlich zuerst seinen Kartellträger senden — wollen Sie mir gestatten, daß ich mich zuerst mit ihm schieße?"

„Weshalb?" fragte der Oberst.

Der Lieutenant schwieg.

„Weshalb?" wiederholte von Rüling.

„Sie haben Familie," lautete die Antwort.

Auf dem ernsten Gesichte des Oberst gewann ein milderer Ausdruck Raum.

„Das darf nicht sein, denn man könnte es falsch deuten," sprach er. „Ich danke Ihnen aber für Ihren guten Willen," fügte er hinzu, indem er dem Lieutenant die Hand entgegenstreckte.

„Ich werde dem Duelle nicht mit leichtem Herzen entgegen gehen, aber mit voller Ruhe, da meine Ehre mir keinen andern Weg gestattet," fuhr er fort. „Aber eine Bitte habe ich an Sie: schweigen Sie über das Bevorstehende, ich möchte nicht, daß die Meinigen davon Kenntniß erhalten. Ich sehe der Forderung heute Morgen noch entgegen, werde dann sofort das Ehrengericht für heute Nachmittag berufen und morgen in aller Frühe die Sache zum Austrage bringen. Welche Zeit werden Sie bestimmen?"

„Unmittelbar nach Ihnen."

„Gut. Ich möchte Ihnen vorschlagen, dieser Bestimmung hinzuzufügen, wenn Tilly nicht verletzt sei. Selbst bei der geringsten Verletzung rathe ich Ihnen, das Duell bis zu seiner völligen Herstellung aufzuschieben."

„Ich werde Ihren Rath befolgen."

„Bülow, nun sehen auch Sie dem Duell mit Ruhe entgegen," sprach der Oberst. „Wenn man der Pflicht der Ehre genügt, dann darf man nicht zucken, und selbst wenn man dem sicheren Tode entgegengeht."

„Herr Oberst, ich hoffe, Sie werden Zeuge sein, daß ich keine Furcht kenne."

„Bülow, Furcht traue ich Ihnen nicht zu, ich wünsche nur eine ernste Ruhe. Wie Tilly sich benehmen wird, weiß ich ganz genau. Er wird spöttisch lächeln, als ob das Duell nur eine Lappalie für ihn sei, ich halte das für unwürdig, denn eine Ehrensache darf man nie mit Geringschätzung behandeln. Ein solches Lächeln ist kein Zeichen des Muthes, sondern dient gewöhnlich dazu, ein ängstliches Gefühl zu verbergen."

„Ich werde ruhig und ernst sein," versprach Bülow.

„Wissen Sie, wer Tillys Kartellträger ist?" fragte von Rüling.

„Nein. Ich vermuthe indessen, der frühere Gutsbesitzer von Lauen, denn von früheren Kameraden wird ihm keiner den Dienst erweisen."

Ueber das Gesicht des Oberst glitt ein Zug des Unwillens.

„Lauen steht nicht im besten Rufe", bemerkte er. „Sein Vermögen soll er längst durchgebracht haben; es wird erzählt, daß er nur vom Spiel lebe."

Bülow zuckte leicht mit der Achsel.

„Ich habe dasselbe gehört, glaube aber kaum, daß es sich wird beweisen lassen."

„Ich werde keinen Anstoß an ihm nehmen, denn ich meine, das hat unser Gegner mit seiner eigenen Ehre abzumachen, wenn er einen Kartellträger für sich wählt, dessen Ruf nicht rein ist."

Tilly sandte noch an demselben Morgen, und zwar wie Bülow richtig vorausgesetzt, durch den Gutsbesitzer von Lauen dem Oberst und Bülow eine Forderung auf Pistolen. Das Ehrengericht wurde am Nachmittag zusammenberufen und entschied, daß Beide die Forderung anzunehmen hätten.

Der Oberst hatte für den Abend mit den Seinigen eine Einladung zu seinem Bruder erhalten und er mochte dieselbe nicht ablehnen. Es war ihm sogar lieb, daß er mit Albrecht und dessen Familie noch einmal zusammen sein konnte, denn das Duell sollte früh am folgenden Morgen stattfinden. Er verrieth weder den Seinen, noch dem Bruder durch eine Miene, was ihm bevorstand, ja er war sogar heiter. Sein ganzes Leben hindurch hatte er Alles, was die Ehre verlangte, bereitwillig gethan. Kein Opfer war ihm zu groß gewesen, er zuckte deshalb auch bei dem Gedanken, daß das Duell für ihn einen unglücklichen Ausgang nehmen könnte, nicht.

Als er mit den Seinen heimgekehrt war, blieb er noch in seinem Zimmer. Seine Frau wollte ihm Gesellschaft leisten.

„Laß, Elfriede," sprach er mit ungewöhnlich weicher Stimme. „Leg' Dich zur Ruhe, denn ich habe noch zu arbeiten — sogar noch ziemlich viel."

„Kannst Du das nicht morgen früh besorgen?" warf Elfriede ein.

„Nein, Kind; Du weißt, ich schiebe nicht gern eine Arbeit auf, außerdem werde ich morgen sehr zeitig einen Spazierritt machen, ich habe ihn mit einem Freunde verabredet. Zur Kaffeezeit hoffe ich zurück zu sein."

Er sprach die letzten Worte nicht ohne ein leises Beben der Stimme, aber seine Frau war zu unbefangen, um es zu bemerken.

Als er allein war, schritt er einige Male im Zimmer auf und ab. Dann ließ er sich an dem Schreibtische nieder, denn er hatte noch Manches zu ordnen. Er schrieb an seinen Sohn und an den Bruder. Seine Hand zitterte doch, als er Egon mahnte, stets brav zu bleiben, und sich nie wieder zu hohem Spiele verleiten zu lassen. Er mochte nicht hinzufügen, wie viel schwere Stunden er durch das Spiel der einen Nacht ihm bereitet, war doch auch das Duell eine Folge desselben.

Es war spät, als er sich zur Ruhe legte, aber der Schlaf floh ihn. Schon der Gedanke, daß sein Bursch die Zeit verschlafen und er zu spät auf dem Kampfplatz erscheinen könnte, hielt ihn wach.

Vor der Zeit weckte er den Burschen und ließ das Pferd satteln. Seine Frau schlief noch. Er trat dicht an ihr Bett und ließ das Auge auf ihr ruhen. Wie gern hätte er ihr noch einen Kuß gegeben — er verließ schnell das Zimmer, um sich nicht hinreißen zu lassen und sie zu erwecken.

Leise trat er in Ulrikes Schlafgemach, um sie noch einmal zu sehen. Sie hörte ihn nicht. Ihre Wangen waren mit einem rosigen Schimmer überhaucht, ihre Brust athmete so ruhig, um die leise geöffneten Lippen zuckte es wie ein Lächeln. Sie schien zu träumen.

Vorsichtig verließ er den Raum, sein Herz schlug unruhig, denn wie eine bange Ahnung, daß er die beiden Schlafenden nicht wiedersehen werde, lag es auf ihm. Er preßte die Hand auf die Stirne und blieb einen Augenblick regungslos stehen — dann war er ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Vergesset die hungernden Vögel nicht.

Mk. für Kosten verausgabt wurden. Versicherungsgelder hat die Gesellschaft noch keine ausbezahlt.

* * *

— In Wien regt sich in Folge der Schilderungen, welche die Blätter von dem herrschenden Elend entwerfen, nun auch der Wohlthätigkeitssinn der begüterten Klassen. In einigen Tagen sind dem Bürgermeister mehr als 60000 Gulden an Spenden zugegangen. Die Bettelplage hat einen Umfang angenommen, wie nie zuvor. Die Arbeitslosen zählen nach Zehntausenden, und der herrschende Nothstand wird nicht mit Sammlungen, sondern nur durch schleunige Inangriffnahme wenigstens eines Theils der geplanten öffentlichen Arbeiten bewältigt werden können.

— Auch in Ungarn, der Kornkammer Europas, ist eine Hungersnoth ausgebrochen, von der die ungarischen Zeitungen zum Theil sehr ernste Schilderungen entwerfen. Nach dem „Magyar Hirlap" nähren sich im Arvaer Komitat schon viele Personen von Holzrinde und Häcksel. Bei ergiebiger Ernte beträgt der Preis des hauptsächlichsten Nahrungsmittels der Arvaer Bauern, der Kartoffeln, 40 bis 50 Kreuzer für den Doppelzentner, jetzt vier Gulden, eine für dortige Verhältnisse unerschwingliche Summe. Im Ort Olah-Dubowa seien thatsächlich sieben Kinder Hungers gestorben. Auf dem Weg von Also Kubin nach Namenszto traf der Berichterstatter zahlreiche Auswanderer, darunter etwa vierzig Frauen, die ohne einen Kreuzer Geld die Wanderung nach Pest angetreten hatten, um hier Brot zu suchen. Ein junger Slovake bettelte mit zwei Kindern auf dem Arm, die seit drei Tagen nichts gegessen hatten. Er drohte, seine Kinder zu erschlagen, wenn man ihm nichts gebe, sein Weib sei Hungers gestorben, seine Kinder wolle er nicht ebenso sterben lassen. Viele suchen den Hunger durch Branntwein zu betäuben.

* * *

— Schon seit langer Zeit bringt der Pariser „Figaro" allerhand Vorschläge zur Lösung der allerdings nur für die Franzosen vorhandenen elsaß-lothringischen „Frage". Neuerdings hat sich das Blatt sogar unmittelbar an eine Anzahl mehr oder minder bekannter Männer Deutschlands gewandt und sie darüber befragt, ob sie eine Abtretung, eine Neutralisirung oder einen Austausch der Reichslande gegen französischen Kolonialbesitz für möglich hielten. Die Antworten liegen vor. Das Ergebniß ist, daß sie fast Alle die gestellten Fragen schroff verneinen. U. A. verweist der Präsident des Reichstags, Hr. v. Levetzow, kurzweg auf den Friedensvertrag von Frankfurt, und Präsident Lamey sagt, daß selbst durch die Weggabe der Rheinlande der französische Chauvinismus nicht befriedigt werde. Praktische Ergebnisse hat natürlich das vom „Figaro" veranstaltete „Plebiszit" nach keiner Richtung, es ist lediglich ein journalistischer Erfolg des Pariser Blattes. Die Pariser Blätter aber sind sehr erbost über den „Figaro"; sie sagen, die leiseste Rücksicht auf das französische Vaterlandsgefühl hätte ihn von der Beleidigung der öffentlichen Meinung durch die Veröffentlichung der deutschen Briefe abhalten müssen.

Baden.

○ **Emmendingen**, 11. März. In der am Mittwoch den 9. d. Mts. dahier abgehaltenen öffentlichen Sitzung des Bezirksraths wurde dem Gesuch des Mathias Bührer in Brettenthal um Genehmigung zur Lostrennung eines Theils seines geschlossenen Hofgutes stattgegeben.

⩡ **Emmendingen**, 8. März. (Bürger- und Gewerbeverein.) Die von unserm Verein in Aussicht genommene Lehrlingsarbeitenausstellung wird nun vom Sonntag den 27. d. Mts. ab zum Besuche fertig gestellt sein. Die hiesige Gemeindebehörde hat dabei in anerkennenswerther Weise nicht blos durch Stellung des Ausstellungslokales (Rathhaussaal) sondern auch durch Leistung eines Geldbeitrages zur Bestreitung der Unkosten ihr reges Interesse an einer tüchtigen Heranbildung unseres Gewerbestandes wieder bekundet. Nebst etwa 40 Lehrlingsarbeiten mit den hierzu erforderlichen Zeichnungen werden Arbeiten der hiesigen Industrieschule zur Ausstellung kommen. Durch eine Kommission, zusammengesetzt aus Fachmännern, werden die ersteren einer Prüfung unterzogen werden, um gute Arbeiten durch Preise, deren es 4 Grade geben wird, auszuzeichnen. Die prämiirten Arbeiten werden auf 1. April d. J. zur Landesausstellung nach Mannheim eingeschickt, wo ebenfalls eine Prämiirung in Aussicht gestellt ist. Möge die Ausstellung, welche in Anbetracht der obliegenden Verhältnisse blos drei Tage dauern kann, sich eines recht starken Besuches zu erfreuen haben, wobei wir nicht unerwähnt lassen wollen, daß der Besucher bei den Lehrlingsarbeiten zwar weniger seine Schaulust befriegen, als vielmehr einen geordneten Lehrgang im Gewerbe dargestellt sehen wird.

Rastatt, 10. März. Da nach den interessanten Ausführungen des Hrn. Landwirthschafts-Inspektors Junghanns gewisse schmetterlingsblüthige Pflanzen, wie Seradella, Lupinen u. dergl., erfahrungsgemäß die Eigenschaft besitzen, Stickstoff, den der Landwirth sonst mit theuerm Geld bezahlen muß, aus dem ungeheuern Vorrath der Luft in reichem Maße in sich aufnehmen und bei Unterpflügung im grünen Zustand als stickstoffreiches Dungmittel zu wirken, so soll bei einigen Gemeinden mit Sandboden auf Kosten des landw. Vereins ein Versuch mit solcher Gründüngung mittelst Seradella gemacht werden, über dessen Ergebniß seiner Zeit weiter berichtet werden soll.

— Vor 14 Jahren brannte in Oberkirch der Gemeinderechner durch. Jetzt hat ihn die rächende Hand der Gerechtigkeit ereilt. Er wurde in Brüssel verhaftet und in das Gefängniß nach Offenburg eingeliefert.

— In Kehl wurde Fabrikant Friedrich Walter, Schwiegersohn des Direktors der hiesigen verkrachten Creditbank Durain, sowie Bierbrauer Karl Müller, der zweite Vorstand der genannten Bank, verhaftet.

Karlsruhe, 8. März. Der als Lieutenant im Garde-Kürassier-Regiment in Berlin stehende Prinz Max von Baden, Sohn des Prinzen Wilhelm, des Bruders des Großherzogs, ist, wie dem „Bad. Wochbl." aus Berlin gemeldet wird, erkrankt.

Karlsruhe, 6. März. Die heutige Sitzung des Landesausschusses der nationalliberalen Partei Badens war äußerst zahlreich besucht. Aus allen Theilen des Landes waren die Delegirten, etwa 130—140 an der Zahl, erschienen. In mehr als fünfstündiger, äußerst lebhafter Debatte, die aber in den Hauptpunkten eine volle Einmüthigkeit erzielte, wurden die fünf Punkte der Tagesordnung besprochen. Den allgemeinen Bericht des engern Ausschusses erstattete der Vorsitzende, Bankdirektor Eckhard aus Mannheim, den Bericht über die allgemeine politische Lage im Reiche Geh Hofrath Professor G. Meyer-Heidelberg, über die politische Lage im Lande der Abgeordnete Landesgerichtspräsident Kiefer-Konstanz. Nach den vorbereitenden Verhandlungen des engeren Ausschusses waren die Berichte in gedrängter Kürze gehalten, da man vor allem Werth darauf legt, die einzelnen Delegirten aus den verschiedenen Kreisen des Landes zum Worte kommen zu lassen, um die im Lande vorhandenen Anschauungen und Wünsche kennen zu lernen. Hiervon wurde auch in ausgiebiger Weise Gebrauch gemacht. Es sind aus fast allen 14 Reichstagswahlkreisen (an welche die Parteiorganisation anlehnt) ein oder mehrere Redner zum Worte gekommen, die in der Hauptsache mit der von Meyer und Kiefer besprochenen Haltung der Partei sich einig erklärten, insbesondere in der Richtung, daß man gegenüber der von der preußischen und Reichsregierung eingenommenen Haltung die liberalen Anschauungen energisch wahren müsse. Die Worte Meyers, daß es in dieser Beziehung keine Compromisse geben könne, fanden begeisterten Beifall; ebenso beifällig aufgenommen wurde das von Eckhard in seinem Schlußworte (in Anlehnung an seine Mannheimer Ansprache) betonte Verhalten zur freisinnigen Partei. Man erklärte unzweideutig, daß die Haltung der „freisinnigen Kammerfraktion" ein Zusammengehen unmöglich mache, man hoffte aber zugleich, daß der Gang der politischen Ereignisse von selbst die freisinnigen Wähler dazu drängen müsse, Fühlung mit der verwandten liberalen Partei zu suchen. Jedenfalls müsse man jetzt die liberale Aufgabe der Partei betonen, wenn auch die „nationale" Aufgabe keineswegs als erfüllt betrachtet werden dürfe. Als Ansicht des Ausschusses konnte der Vorsitzende verkünden, daß das preußische Schulgesetz uns zwar nicht direkt berühre (außer insoweit unziemliche Aeußerungen gegen unser Land ausgesprochen wurden), daß aber dieses Gesetz bei der Größe und der Machtstellung Preußens doch auch für die Liberalen der übrigen deutschen Staaten eine ernste Mahnung enthalte, zusammenzustehen wie in der Zeit der trübsten Finsterniß. Es herrschte kein Zweifel, daß die Stellung der Partei im Lande sich von neuem befestigt habe und eine günstigere geworden sei. Nachdem in den Gesammtvorstand der Partei in Berlin die Herren Fieser-Karlsruhe und Bassermann jun.-Mannheim gewählt und geschäftliche Mittheilungen über die Presse und eine an verschiedenen Orten im Lande abzuhaltende Feier des 25jährigen Bestehens der Partei gemacht waren, wurde die Versammlung geschlossen. Bei der geselligen Zusammenkunft wurde nach dem mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Landesfürsten und auf das badische Volk, dem sich dann noch zahlreiche andere Trinksprüche anschlossen, ein Begrüßungstelegramm an den bewährten Führer der Partei, Rudolph v. Bennigsen, entsendet.

Karlsruhe, 9. März. Die Centrumspartei brachte im Landtag einen Antrag auf Abänderung des Gesetzes ein, nach welchem die religiösen Orden nicht ohne Genehmigung der Regierung eingeführt und einzelne Anstalten der eingeführten Orden nicht ohne Genehmigung errichtet werden dürfen. An die Stelle der Genehmigung soll die Anzeigepflicht treten. Ferner verlangt das Centrum die Aufhebung des Gesetzes, nach welchem die Abhaltung von Missionen und die Aushilfe in der Seelsorge durch Mitglieder der nicht eingeführten Orden verboten werden soll.

— Zu dem Selbstmord des Kammerherrn August v. Gemmingen in Karlsruhe wird jetzt bekannt, daß er wegen § 175 des R. St. G. B. in Untersuchung gezogen werden sollte.

— Der Stadtrath von Karlsruhe hat ein Gesuch der Sozialisten um Ueberlassung der Festhalle zur Feier des 18. März, bei welcher Dr. Rüdt und Redakteur Geck sprechen sollten, abschlägig beschieden. Es handelt sich um den Jahrestag des Commune-Aufstandes in Paris.

— Für Mittwoch den 9. d. M. war in Karlsruhe eine Besprechung von Vertretern der obersten Staatsbehörden anberaumt, in welcher diejenigen Maßnahmen berathen werden sollten, die sich für die Staatsverwaltung aus Anlaß der Aenderung der Eisenbahnzeit, bezw. durch die Einführung der mitteleuropäischen Einheitszeit ergeben. Die Berathung sollte sich vorwiegend mit der Prüfung der aus der Vorrückung der Zeit für die Gerichtsstellen, die Schulen und andere öffentliche Anstalten sich ergebenden Folgerungen zu befassen haben.

— In der Budgetkommission der Zweiten Kammer sprachen sich die Regierungs-Kommissäre ablehnend gegen die Linie Offenburg-Kehl aus.

— Aus Veranlassung des Vollzugs der Novelle zur Gewerbeordnung vom 1. Juni v. J. sind vom Reichsamt des Innern auch in Baden Erhebungen angestellt worden über die Untersagung, bezw. bedingte Untersagung der Verwendung von Arbeiterinnen in solchen Industriezweigen, die mit besonderen Gefahren für Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind. Diese Erhebungen erstrecken sich, wie der Bericht der Fabrikinspektion hervorhebt, auf Glashütten, Zuckerfabriken und Cichorienfabriken. Nach den besonderen Verhältnissen in Baden ist es möglich, den vom Gesetz beabsichtigten Schutz in weitem Umfang zu gewähren; namentlich soll er da nicht versagt werden, wo, wie bei manchen Geschäften der Zuckerfabrikation, nur gewisse finanzielle Rücksichten auf die Beschäftigung von Frauen zu solchen Arbeiten hindrängen, die sich nach obigen Gesichtspunkten für sie nicht eignen.

Mannheim, 6. März. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, fakultative Kinderkochkurse einzurichten und zu diesem Behufe zunächst zwei Lehrerinnen nach Karlsruhe zu entsenden, welche sich daselbst als Kochlehrerinnen ausbilden sollen.

Freinsheim, 3. März. Hierselbst machte ein Confirmandenschüler aus Furcht vor der Abbüßung einer 2tägigen Freiheitsstrafe seinem Leben durch Ertränken ein Ende.

— In Rheinbach erhielt dieser Tage eine Dienstmagd eine — Gestellungsordre! Sie war irrthümlich auf den Namen Wilhelm in das Standesregister eingetragen worden.

Gr. Schöffengericht Kenzingen

am Mittwoch, den 24. Februar 1892.

Vorsitzender: Gr. Herr Amtsrichter Beck. Die Schöffen: Herr Leopold Bastian, Weinhändler von Endingen und Herr Rudolf Roßwog, Färber von da. Herr Referendär Wolf von Freiburg als Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft. Herr Rechtspraktikant Becker und Maier als Gerichtschreiber.

Die zur Aburtheilung auf die Tagesordnung gesetzten Strafsachen wurden abgeurtheilt wie folgt:

1. In U.-S. gegen Taglöhner Johann Georg Kromer von Weisweil, wohnhaft in Riegel, wegen Diebstahls. Urtheil lautete auf vier Wochen Gefängnißstrafe.
2. In U.-S. gegen Landwirth Lorenz Stöcklin von Weisweil wegen Diebstahls. Urtheil lautete auf Freisprechung.
3. In U.-S. gegen Taglöhner Jakob Maier von Petersthal, z. Zt. wohnhaft in Riegel, wegen Unterschlagung. Derselbe wurde zu einer Geldstrafe von 15 Mk., an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit eine Gefängnißstrafe von 5 Tagen tritt, verurtheilt.
4. In U.-S. gegen Heinrich Bilharz, Josef Fuchs und Georg Dirner, alle von Kenzingen, wegen Körperverletzung. Die Angeklagten Heinrich Bilharz, Josef Fuchs und Georg Dirner wurden wegen gemeinsam verübter erschwerter Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von je 10 Wochen verurtheilt. Auch wurde gegen dieselben, wegen Fluchtverdachts, Haftbefehl verkündet. Sämmtliche drei Angeklagten haben auf Berufung verzichtet und da auch Seitens der Gr. Staatsanwaltschaft auf Berufung verzichtet wurde, haben die Angeklagten ihre Strafen sofort angetreten.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Kreise Altkirch (Elsaß), 6. März, wird der „Straßb. Post" geschrieben: Kürzlich brachten Sie aus Oberdruck die Mittheilung, daß im dortigen Dorf französische Deserteure keine Seltenheit seien. Auch in unserer Gegend ist das keine Seltenheit, davon können namentlich die Grenzbewohner erzählen. Auch ein preußischer und französischer Derserteur stellten sich vorige Woche in Niedersulzbach bei der Gendarmerie. Er war 1882 von einem Truppentheil in Trier desertirt und zur Fremdenlegion gegangen, bei der er unter unsäglichen Strapazen diente, bis er — auch von dort ausriß.

— Der Schreiner Fischer in Metz ermordete seine 23jährige Frau aus Eifersucht und brachte sich bei seiner Verhaftung durch einen Revolverschuß eine nicht tödtliche Verletzung bei.

— In Ludwigshafen wurde am Mittwoch Morgen der Bahnbedienstete Frey von einem Schnellzug überfahren und sofort getödtet.

Vom Main, 6. März. Der fortwährende Rückgang der Getreidepreise bringt den Händlern großen Verlust. Dieselben haben im Spätherbst größere Lager in Weizen, Roggen, Gerste und Hafer aufgespeichert, die heute per Doppelzentner 2 bis 3 Mk. billiger sind. Auch in Mehl und Kleie haben die Preise bedeutend abgeschlagen. Norddeutsche Weizenmehle sind zu 27—30 Mk. im Verband zu haben; Kleie zu 5—6 Mk. und die Mehlhändler der kleinen Orte klagen über Mangel an Absatz, einzelne suchen sich zu helfen, indem sie auswärts von Haus zu Haus gehen und Aufträge sammeln.

— In Köln erstach am Dienstag Abend ein Soldat des 40. Regiments in der Josefstraße einen Bäckergeselle mit seinem Seitengewehr bei einer Schlägerei.

Aachen, 7. März. Bei einem gestern Nachmittag in der Rudolfstraße ausgebrochenen Feuer sprangen die Bewohner von den oberen Stockwerken hinab. Hierbei fanden zwei den Tod, fünf verletzten sich schwer.

— Ein Arbeiter in Höchst hat bei der Lahrer Silberlotterie den zweiten Preis gewonnen. Einer seiner Vorgesetzten hat dem glücklichen Gewinner denselben für den vollen Anschlagspreis von 5000 Mark abgekauft.

— Die Papierfabrik Baienfurt in Württemberg ist seit einiger Zeit mit der 3,5 Kilometer entfernten Station Niederbiegen durch eine elektrische Bahn verbunden. Es ist dies die erste Bahn dieser Art in Württemberg.

— Dem Eierhändler E. in Cannstatt sind von seinen eingemachten Kalkeiern über 40000 Stück zu Grunde gegangen. Der verwendete Kalk war zu stark angemacht, so daß die Eier davon angegriffen wurden.

— In Leipzig versammelten sich vorgestern vor dem Frankfurter Thor gegen 1000 Beschäftigungslose mit der Absicht, nach der Stadt zu ziehen. Eingetretenes Schneewetter und gütliches Zureden der Polizei zerstreuten die Masse.

— Ein Vermächtniß seltener Art wurde einer jungen Dame in Kreuznach angekündigt. Die vor wenigen Tagen dort verstorbene Inhaberin eines Spezereiladens hatte ihr als der ersten Kundin des vor Jahren gegründeten Geschäftes 1000 Mark testamentarisch vermacht.

— Die Inhaberin eines Bäckerladens in Berlin wurde am Freitag Abend von einem Manne, der etwas kaufte, mit einem Hammer niedergeschlagen. Während sie bewußtlos war, raubte der Thäter die Kasse. Die Verwundung der Frau ist nicht lebensgefährlich.

— Die „Eider" ist am Montag Morgen aus ihrer gefährlichen Lage von den „Needles", an denen sie bekanntlich strandete, losgekommen. Die völlige Flottmachung derselben ist nur noch eine Frage der Zeit.

— In Frankreich, besonders im mittleren Frankreich herrscht ungewöhnlich starker Frost. In Limoges und St. Flour sind erfrorene Menschen aufgefunden worden. In Italien dagegen scheint es heißer zu sein. In Afragola nämlich hat bei einem starken Gewitter der Blitz in ein Waisenhaus eingeschlagen. Sechs verwaiste Mädchen kamen um; zwei wurden schwer verwundet herausgezogen. Gleichzeitig wird auch wieder von Erdbeben gemeldet. Ein solches wurde am Samstag bei einbrechender Nacht in Biella (Sardinien) verspürt. Am Montag wurde man in Milazzo (Sicilien) durch ein heftiges wellenförmiges Erdbeben, auf den Liparischen Inseln durch ein sehr starkes, mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben erschreckt. Es herrscht dort allgemeine Bestürzung. In Portugal hat am gleichen Tage ein Sturm großen Schaden angerichtet. Dabei wurden 6 Personen getödtet. Die Schifffahrt auf dem Tajo ist unterbrochen.

— Nach einer Meldung aus Saintjean in Neufundland sind von 200 durch Schneesturm überraschten Robbenfischern 150 nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie durch die Kälte ihren Tod gefunden habe. Fest steht, daß 13 erfroren sind.

§ — Das Stotternabzugewöhnen. Um Kindern das Stottern abzugewöhnen, theilt Gymnasiallehrer Dr. Zdralek in Leobschütz eine Methode mit. Er hat dieselbe immer bewährt gefunden und empfiehlt sie deshalb Lehrern zur Anwendung. Die Methode besteht darin, daß man ein stotterndes Kind veranlaßt, beim Sprechen und Lesen jedes Wort mit u zu beginnen. Der Satz: „Die Lerche singt fröhliche Lieder" würde demnach lauten: „u-Die u-Lerche u-singt ꝛc." Noch drei Monaten hat das Kind durch erleichterte Sprechweise das Stottern verlernt und man kann es auch der Verpflichtung, jedes Wort mit u zu beginnen, entbinden. Den Erfolg bezeichnet Dr. Zdralek als sicher und dauernd.

— Der schlaue Graf. Der italienische Graf v. K. besuchte kürzlich, wie italienische Blätter erzählen, den Gottesdienst. Nach Schluß der Predigt machte ein Priester mit einem Sammelteller die Runde und bat für die im Fegefeuer befindlichen Seelen. Der Graf legte ein Goldstück auf den Teller. „Eine Seele ist aus dem Fegefeuer gerettet", sagte der Priester. Der Graf legte noch ein Goldstück hinzu. „Noch eine Seele ist dem Fegefeuer entrissen." — „Sind Sie dessen ganz sicher?" fragte der Graf. — „Ganz gewiß, gnädiger Herr!" — „Dann", sagte der Graf und nahm schnell die beiden Goldstücke zurück, „will ich mein Geld nur wieder an mich nehmen. Die Seelen sind ja nun einmal dem Fegefeuer entrissen und also außer Gefahr." Sprachs, steckte sein Geld in die Tasche und verließ den ihn bestürzt anstarrenden Priester.

— Die Erfindung der Heirath. „Im Allgemeinen ist man der Meinung, Adam habe das Heirathen erfunden, aber, genau genommen, hat er nicht geheirathet, sondern er wurde verheirathet." „„Adam schlief ein, machte dann die Augen auf und fand sich verheirathet. Heutzutage heirathet man zuerst und dann erst gehen Einem die Augen auf"".

Vögleins Bitte.

Alle Dächer, Hecken, Wälder,
Alle Wege, alle Felder,
Wo ein Futterkörnchen steckt,
Alles ist mit Schnee bedeckt;
Alle Nahrung ist verschüttet,
Und das hungernd' Vöglein bittet:
„Bitte, stille meine Noth,
Bitte, bitte, gib mir Brod.

Kehrt der schöne Frühling wieder
Sing ich Dir dann frohe Lieder,
Hüpfe frisch von Ast zu Ast,
Picke ohne Ruh und Rast
Raupen, Frucht- und Blüthenfresser,
Daß sich füllen Scheun' und Fässer.
Bitte, stille meine Noth,
Bitte, bitte, gib mir Brot.

Von dem frohen Tafelfeste
Gib mir Krumen nur und Reste;
Keine Wohlthat ist zu klein,
Gottes Auge sieht darein;
Will gern sammeln und will singen,
Gottes Segen dir zu bringen;
Bitte, hilf mir aus der Noth,
Bitte, bitte, gib mir Brot!"

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Emmendingen.

Geboren.

21. Februar: Emilie, M. Emilie Roßkopf, Fabrikarbeiterin.
24. „ Arthur, V. Ludwig Veit, Metzger.
3. März: Elsa, V. Albin Trutt, Fabrikarbeiter.

Eheaufgebote.

21. Februar: Hosellek, Franz, Küfer von Eiglau, Preußen, mit Wilhelmine Hurter von hier.

Getraut.

8. März: Lang, Karl Wilhelm, Metzger dahier, mit Luise Wolfsperger, Wittwe des Gastwirths Ludwig Schwaab von da.

Gestorben.

2. März: Reuther, Ludwig, pens. Hauptlehrer 77 J.
4. „ Zimmermann, Gottlieb, Steinhauer, 30¾ J.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) **v. 65 Pfg.** bis **18.65** p. M. — glatt, gestreift, karrirt und gemustert (ca. 380 verschiedene Qual. u. 2500 verschiedene Farben) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

Freiburger Münsterbau-Loose
Treffer mit 50000, 20000, 10000, 5000, 10 mit 1000 und 100 mit 500 Mark ꝛc. sind zu haben à **3 Mk.** in der **Expedition d. Blattes.**

☛ Der Gesammtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt über **Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen** bei, auf welchen wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen. Bestellungen auf dieses **treffliche**, als ärztlicher Hausfreund bewährte Werk, nimmt entgegen
Emmendingen. A. Dölter's Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt theilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Menton,
geb. Menton

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Malterdingen, den 10. März 1892.

Die Beerdigung findet Samstag, den 12 März, Nachmittags 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, während der langen Krankheit und bei dem so schmerzlichen Verluste unserer nun in Gott ruhenden, lieben Gattin, Mutter und Großmutter

Maria Katharina Menton,
geb. Schumacher,

für die so überaus zahlreiche Begleitung von nah und fern zu ihrer letzten Ruhestätte drücken ihren tiefgefühlten Dank aus

Die trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Martin Menton und Kinder.

Theningen, den 7. März 1892.

Holzversteigerung und Holzbeifuhr.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert mit Borgfrist aus den Domänenwalddistrikten **Hornwald** und **Peterswald**
am **Montag**, den **21. März 1892, Morgens 10 Uhr,**
in der **Sonne** in **Sexau:**
45 Eichen I. und II. Cl. (mit bis über 6 Festm. Kubikinhalt), 12 Tannen II. und III. Cl., 20 tann. Hopfenstangen I. Cl., 50 dto. II. Cl., 9 Ster Eichen-Nutzholz, 60 Ster buchene, 151 Ster eichene, 10 Ster gemischte und tannene Scheiter, 23 Ster buchene, 195 Ster gemischte und 6 Ster tannene Prügel, sowie 4210 gemischte und tannene Wellen.

Waldhüter Gerber in Sexau zeigt das Holz vor.

Ferner wird vergeben:
am **Donnerstag**, den **17. März 1892, Nachmittags 2 Uhr,**
in der **Wirthschaft** zu **Thennenbach:**
Die Beifuhr von 120 Ster Buchenscheitholz aus Dist. IV. Abth. 9 Sonnenziel nach Emmendingen.

Brauerei Ramsperger
Auf vielseitigen Wunsch! **Auf vielseitigen Wunsch!**
Sonntag, den 13. März
Zwei große Concerte, Komiker Antony
mit Gesellschaft.
Anfang 4 Uhr, Entree 20 Pfg.
„ 8 „ „ 30 Pfg.

Danksagung.

Für die Hilfeleistung bei dem mich betroffenen Brandunglück meinen Dank.

Meiner verehrlichen Kundschaft diene zur Nachricht, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise weiterbetreibe und ersuche ich höflichst, mir auch ferner das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen zuwenden zu wollen.

Zimmermeister **Lapp.**

Ein starker
Knecht
findet Stelle **auf Ostern** bei hohem Lohn. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

30 Centner Heu
hat zu verkaufen
Josef Bader.
Oberstadt.

Soeben eingetroffen:
frische, schöne
Blut-Orangen,
Datteln und Feigen
bei
X. Schindler, Conditor
am Marktplatz.

Der praktische Rathgeber
im Obst- und Gartenbau.
Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn** in **Frankfurt a. O.**
Illustrirte Wochenschrift.
Erscheint an jedem Sonntage.
Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei. (1248)
Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg. **vierteljährlich eine Mark.**
Inhalt der neuesten Nummer:
Das Spritzen der Reben. — Achtung! die Frostplatten kommen. — Zum Kampf gegen den furchtbaren Apfelmörder (Blüthenstecher) (Abb). — Frühjahrsbestellung des Gemüsegartens — Benutzung und Handhabung der Hacke (8 Abb.) — Das Ausmieten der Kartoffeln. — Das Treiben von Früherbsen und Karotten (3 Abb). — Vortheilhafteste Verwendung von Taubendünger im Hausgarten. — Das Schneiden der Stachelbeersträucher beim Pflanzen. — Die Anzucht von Gurkenpflanzen zum Treiben (Abb.). — Praktische Schutzdecke. — Eine neue deutsche Theerose. — Coboea scandens u. s. w.
Probenummern jederzeit umsonst u. portofrei.

In kürzester Zeit
verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: **Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, übelriechender Schweiss** etc. durch den tägl. Gebrauch von: (1784)
Carbol-Theerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.**
Vorr. à Stück 50 Pf. in der **Apotheke** zu **Emmendingen.**

Ausverkauf!

Um mit unserem Lager in fertigen Kleidern, das noch in:
einem Posten Manns-Burkin-Anzügen,
„ „ **Confirmanden** „
„ „ **kl. Knaben** „
„ „ **Burkin-Hosen,**
„ „ „ **Joppen,**
„ „ **Loden- u. Double-Joppen,**
besteht, womöglichst **bis Ostern ganz zu räumen**, verkaufen wir sämmtliche Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen und laden zum Besuche freundlichst ein.
Emmendingen. **Peter & Bruder.**

Stadtmusikverein Emmendingen.

Sonntag, 13. März, Abends 8 Uhr
Brauerei Ramsperger
General-Versammlung.
1. Rechenschaftsbericht pro 1891.
2. Vereinsangelegenheiten.
☛ Nach der Versammlung „gemüthliche Unterhaltung." ☚
Die verehrl. Mitglieder werden hiemit ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

FAHRNAUER SCHUHWAREN tragen nebenstehende SCHUTZMARKE GEBR. KRAFFT GERBEREI & SCHUHFABRIK
SCHUTZMARKE G. K. F. B.
Prämiert Wien Berlin Karlsruhe Freiburg

Lederschuh-Waaren
aus der Fabrik von **Gebr. Krafft** Fahrnau (Baden) sind anerkannt **die besten.**
Halte stets schönes Sortiment zu bekannt billigsten Preisen.
Emmendingen. **J. Geismar.**

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.
Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.

Mildeste Veilchen- Rosen- Honig- **Seife**
überaus **mild** und sehr **aromatisch**, empf. in Packeten enth. 3 Stück 40 Pf. **Jos. Fuchs**, Friseur, Marktplatz. (1775)

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin, Berlin, Bernburgerstr. 6, oder in Emmendingen bei Herrn G. LISSON, Apotheker.

Für hiesigen Platz u. Umgebung wird ein tüchtiger in Privatkreisen eingeführter **Platzagent** ges. Offerten sub: „Platzagent" postlagernd Freiburg i/B.

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's Bchhdlg.**

Erdarbeiten-Vergebung.

Nächsten Dienstag, den 15. März, Nachmittags 2 Uhr, vergeben wir für die Stadt Freiburg Planirungs-, Drainirungs-, Weg- und Grabenherstellungsarbeiten in 17 Loosabtheilungen mit einem Gesammtanschlag von 12,000 Mark.

Zusammenkunft bei der obern Bauhütte.

Großh. Kulturinspektion.

Neubau der Heil- u. Pflege-Anstalt bei Emmendingen.

Höherem Auftrag gemäß sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten und Lieferungen zu den Erweiterungsbauten der Centralanstalt im Submissionsweg vergeben werden:

1. Grabarbeiten im Anschlag von ca. 1300 Mk.
2. Maurerarbeiten " " " " 4200 "
3. Cementarbeiten " " " " 3700 "
4. Schlosserarbeiten " " " " 3600 "
5. Die Herstellung der Gasleitungen und Lieferung der Gasbeleuchtungsgegenstände im Anschlag von " 3000 "

Die Bedingungen, Zeichnungen und Arbeitsverzeichnisse liegen auf dem Bau-Bureau zur Einsicht auf und sind die Angebote längstens bis **Montag, den 21. März d. J.,** daselbst einzureichen.

Emmendingen, den 8. März 1892.

Schäfer, Bezirksbauinspector.

Bekanntmachung.

Das Aufmachen des Runzgrabens in der Gemarkung Wasser und Kollmarsreuthe wird **am Mittwoch, den 16. März, Nachmittags 1 Uhr,** in schicklichen Loosabtheilungen versteigert, wovon die betr. Wiesenbesitzer in Kenntniß gesetzt werden.

Die Zusammenkunft findet bei der Mühle in Kollmarsreuthe statt.

Wasser, den 10. März 1892.

Das Bürgermeisteramt.

Holz-Versteigerung.

Kenzingen. Im Auftrage des Herrn Grafen v. Kageneck in Stegen werden aus dessen Waldungen im Streitberg bei Bleichheim mit Ziel auf 1. November 1892 versteigert: **Montag, 14. d. M., Vormittags 10 Uhr,** im Waldhüterhause auf dem Streitberg:

1 Fichtenklotz, 4 Nadelbauholzstämme, 100 Fichtenstangen (Gerüst-, Hopfenstangen 2c.), 19 eschene Wagnerstangen, 367 Ster buchenes und 23 Ster gemischtes und Nadel-Schichtholz, 5300 buchene (meist Durchforstungs-) Normalwellen, 10 Loose Abraum.

Zusammenkunft zur Vorzeigung des Holzes Morgens 8 Uhr bei der Kohlplatte am Hirschhörnle.

Kenzingen, den 8. März 1892.

Großh. Oberförster:
Hamm.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde **Ottoschwanden** versteigert im Gemeindewald, Distrikt Hard und Kenzbuck:

I. am Mittwoch, den 16. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

625 Stück tann. Hopfenstangen, 1875 Stück Baumpfähle, 300 Stück Bohnenstecken, 6 Loos Bau- und Sparrenholz, 10 Ster Brennholz, 275 Stück Wellen,

und ferner im Auftrag der Stiftungsverwaltung das sog. Pfarrholz, als: 7 Ster eichenes und 54 Ster buchenes Scheitholz.

Zusammenkunft am Wald bei der Hard.

II. am Donnerstag, den 17. März d. J., Vormittags 10 Uhr, im Distrikt Buchholz und Sommerhalde:

75 Stück tann. Hopfenstangen, 100 Stück Baumpfähle, 127 Stück tann. und forl. Bau- und Sägholz, 7 Ster Brennholz und 48 Loos forl. Stangen mit Reisighaufen.

Zusammenkunft im Buchholz bei der Nostmühle.

Ottoschwanden, den 9. März 1892.

Der Gemeinderath.

M. L. Raisser's Nachfolger,

FREIBURG i. Breisgau,
Münsterplatz 23, neben dem Waisenhause.

Bettwaaren-Ausstattungs-Geschäft.

Vollständig aufgerichtete Betten, Flaumdrille,
Barchente in allen Breiten und Qualitäten,
Pers, Kölsch, Satins für Steppdecken, Matratzendrille,
Seegras, Rosshaar, Wolle, Federn u. Flaum in jeder Preislage.
Weisse **Piqués, Satins, Damaste, Leinen, Halbleinen,**
Baumwolltuche in einfacher und doppelter Breite.
Tischtücher, Handtücher, Servietten,
Wischtücher, Staubtücher, Taschentücher.
Läuferstoffe, Bettvorlagen,
Baumwollene und wollene **Flanelle,**
Reisedecken, Tischdecken, Kommodedecken,
Bügeldecken, Piqué- und Waffeldecken.

Bettdecken

(Steppdecken, baumwollene, halbwollene u. wollene Decken.)
Grosse Auswahl, billige feste Preise.

Stets das Neueste in:

Damenkleiderstoffen, Regenmänteln, Jaquettes und Umhängen,

bei nur guten Qualitäten auffallend billig.

Geschwister Hess,

Freiburg i. B., Kaiserstr. 35.

Für **Confirmanden** besonders hübsche sehr billige Kleiderstoffe.

E. O. Moser & Cie. Stuttgart Chocolade u. Bonbonsfabrik.

Cacao Moser.

ist ein völlig reines Produkt von feinem aromatischem Geschmack, leichter Verdaulichkeit und hohem Nährwerth.

Geh. Hofrath Dr. **R. Fresenius** in **Wiesbaden** äußert sich über **Cacao Moser** wie folgt: **Cacao Moser** ist ein aus guten Bohnen nach holländischer Methode bereitetes Präparat, welches den besten holländischen Marken mindestens gleichkommt.

Nach obigem Gutachten dürfte der Einkauf ausländischer Cacaos nur noch den Zweck haben, das deutsche Geld dem vaterländischen Verkehr zu entziehen. (1825)

Wir empfehlen

Fahrnauer Schuhe und Stiefel

anerkannt **bestes Fabrikat** für Landbevölkerung und Arbeiterstand.

Alle Sorten feinere Schuhwaaren

ebenfalls aus best renommirten Fabr[illegible] zu äußerst niedrigen Preisen.

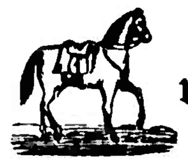
Emmendingen. **Peter & Bruder.**

Donaueschinger

Pferde- und Fohlen-Markt

am 6. April 1892.

Ausfuhrprämien je 50 Mk. für Händler oder Private, welche mindestens 5 Stück Fohlen auf dem Markte ankaufen und aus dem Bezirke ausführen.



Große Verloosung von Pferden, Reit- und Fahr-Requisiten.

Ziehung am 8. April 1892.
Preis des Looses 2 Mark oder 2½ Franken.

Gewinne:

1 Paar Pferde, Werth ca. 2000 Mk.,
1 Paar Pferde, Werth ca. 1800 Mk.,
1 Pferd, Werth ca. 1000 Mk.,
65 Reit- und Wagenpferde und Fohlen,
2 zweispännige Wagen,
2 plattirte Chaisengeschirre,
1 Fuhrgeschirr, 2spännig,
4 einspännige lackirte Chaisengeschirre mit Kammdeckel,
4 einspänn. lackirte Chaisengeschirre ohne Kammdeckel,
30 Pferdedecken.

113 Gewinne im Gesammtwerthe von 42,000 Mark.

Es werden 30,000 Loose ausgegeben.

Loose zu **2 Mark** und 1 **Loose** zu **20 Mark** sind bei dem Kassier **Georg Ritte** dahier zu beziehen.

Donaueschingen, 30. Dezember 1891.

Der Gemeinderath.

Ferner sind Loose à 2 Mark zu haben bei der **Expedition des „Hochberger Bote"** in Emmendingen.

Lehrlings-Gesuch.

Ein **ordentlicher Knabe,** der Lust hat, das **Barbier-Geschäft** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen **sofort** oder auch später in die Lehre treten bei

Karl Friedr. Schadt,
Barbier in Eichstetten.

Stelle finden

auf **1. April** für hier und auswärts **Wirthschafts-** und **bürgerliche Köchinnen, Kindermädchen, Mädchen** und **Knechte** für Landwirthschaft durch

Frau **Hagen,**
Emmendingen.

Kinderwagen

empfiehlt zu ausnahmsweise billigen Preisen in großer Auswahl

Carl Roßwog, Sattler.

Dung

verkauft

Dr. Herzau.

Eiserne Tragbalken

zu Bauzwecken empfiehlt billigst

Hermann Falk
Eisenhandl., Emmendingen.

Johannisbeersträucher

100 rothe Kirsch oder holländische	Mk. 6.—
100 weißfrüchtige	Mk. 8.—
100 schwarze Cassis	Mk. 6.—

(beste Sorten zur Weinbereitung.)

Stachelbeersträucher

100 großfrüchtige englische **Mk. 25.—**

Erdbeerpflanzen

100 in 20 Sorten	Mk. 4.—
100 ohne Namen	Mk. 2.—

empfiehlt — gegen Nachnahme —

C. F. Wilser jun.
Ettlingen (Baden.)

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Erbvorladung.

Mathias Wöhrlin, etwa 58 Jahre alt, von **Reichenbach,** an unbekannten Orten abwesend, ist zum Nachlaß seiner Mutter, Zimmermann **Simon Wöhrlin** Wittwe, **Christina** geb. **Wöhrlin** von dort, kraft Gesetzes berufen und wird aufgefordert, behufs Bezugs zur Erbtheilung binnen zwei Monaten Nachricht oder Vollmacht anher einzusenden.

Emmendingen, 8. März 1892.

Nagel, Notar.

Gefunden

wurde dahier ein **Hundert Mark-Schein.** Wer einen solchen verloren, wolle sich beim **Bürgermeisteramt** hier melden.

Ungarweine

in **allen Sorten** und **bester Qualität** — durch direkte Verbindung zu den billigsten Preisen — offerirt:

W. Reichelt,
Colonialhandlung hier.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten	von 10 Pf. an
Glanztapeten	von 30 Pf. an
Goldtapeten	von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (2056)

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 32. Emmendingen, Dienstag 15. März 1892.

„Wen der Herr züchtigen will, den schlägt er mit Blindheit." Es ist eine alte Wahrheit und sie gilt für die Großen, wie für die Kleinen. Mit Blindheit mußte Napoleon I. geschlagen sein, als er 1814 den Congreß von Chatillon nutzlos auseinander gehen ließ und sich so selbst übermüthiger Weise der einzigen Möglichkeit beraubte, den Thron Frankreichs zu behalten. An diesem Congreß der Verbündeten hatte Napoleon einen Bevollmächtigten, den Marquis Coulaincourt, der es zweifellos gut mit dem Kaiser meinte und dessen Interessen wirklich vertrat, was viele der angeblich noch zu Napoleon Haltenden nicht thaten; allein in unbegreiflicher Verblendung gab Napoleon dem Bevollmächtigten widersprechende und nichtssagende Befehle, so daß dieser in eine schwierige Lage gebrängt wurde. Am 15. März 1813 bestand auf dem Congresse immer noch die Absicht, Napoleon auf dem Throne Frankreichs zu belassen, wenn er einwilligte, Frankreich auf die Grenzen von 1792 zu beschränken und die von ihm geschaffenen neuen Throne zu beseitigen. Einige kurz vorher erfochtene Siege hatten aber Napoleon wieder übermüthig gemacht und so kam es, daß am genannten Tage sein Bevollmächtigter einen Friedensentwurf überreichte, laut welchem Frankreich die Rheingrenze behalten, das Königreich Italien an Eugen Beauharnais fallen und noch manche andere Frankreich günstige Bestimmungen getroffen werden sollten. Das waren Bedingungen eines Siegers und nicht eines Besiegten und ob dieser Unverfrorenheit starr ging denn der Congreß resultatlos auseinander.

Am 16. März 1842, also vor 50 Jahren, starb der Componist L. Cherubini, der Direktor des Pariser Conservatoriums, ein in seiner Zeit hochgeehrter und beliebter Musiker, der heute leider mehr im intimeren musikalischen Kreise, als in der großen musikalischen Welt gewürdigt wird, ziemlich umgekehrt als bei Lebzeiten des Meisters. Cherubini gehört thatsächlich zu den Meistern der Musik, zu den Ersten auf dem Gebiete der Tonkunst; er erinnert an Mozart und zeigt, bei aller italienischen Eigenart der melodischen Erfindung, doch entschieden deutsche Tiefe und Innigkeit des Ausdrucks. Seine Opern „der Wasserträger, Lodoiska, Medea" haben dramatischen Werth und wurden s. Z. sehr stark gegeben; heute ist es vornehmlich der „Wasserträger", der sich auf dem Repertor der Opernbühnen findet. In den letzten 20 Jahren seines Lebens hat sich Cherubini fast ausschließlich mit Kirchenmusik beschäftigt, in denen sein edler und reiner Stil fast noch mehr, als in der Oper, hervortrat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Cherubini in einer späteren Zeit wiederum noch mehr gewürdigt werden wird, als jetzt.

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser, die Kaiserin und die drei ältesten Prinzen besuchten am 9. März Vormittags das Mausoleum in Charlottenburg anläßlich des Todestages des Kaisers Wilhelm I.; ebenso kamen dorthin im Laufe des Vormittags die Kaiserin Friedrich, die übrigen Mitglieder der königl. Familie und die Generalität. — Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden überbrachten einen aus Tannenzweigen gewundenen Kranz mit weißer Atlasschleife.

— Die Nachrichten aus Darmstadt lassen den Zustand des Großherzogs von Hessen als hoffnungslos erscheinen. Es wird allgemein angenommen, daß der Anfall mit einem Herzleiden zusammenhängt, das sich bei dem Fürsten allmälig entwickelt hatte und im Spätherbst v. J. gelegentlich einer Jagd bei dem Fürsten von Leiningen in seinen Folgen sich zum ersten Male bemerkbar machte. Bis jetzt ist das Bewußtsein nur in geringem Maß zurückgekehrt; die Sprachfähigkeit ist auf die Hervorbringung einzelner Laute beschränkt, die rechte Körperseite ist gelähmt.

Darmstadt, 13. März. Seine Königliche Hoheit Großherzog Ludwig IV. von Hessen ist heute Nacht 1 Uhr 15 Minuten verschieden. Großherzog Ludwig IV., der am 12. September 1837 geboren, regierte seit 13. Juni 1877.

— Ueber die Frage der Majestäts-Beleidigungen durch die Presse äußert sich die „Nat.-Ztg." an leitender Stelle folgendermaßen: Die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens wegen Majestäts-Beleidigung gegen einige deutsche Zeitungen in Folge ihrer Kritik der jüngsten kaiserlichen Rede hat in der Presse — und in noch höherem Grade im Publikum — einen tiefen und peinlichen Eindruck gemacht. Das häufige persönliche Eingreifen des Herrschers in die öffentliche Erörterung ist eine Neuerung; gewinnt es nun den Anschein, als sollten der Erörterung seiner Kundgebungen Fesseln angelegt werden, so ist es natürlich, daß ernste Besorgniß um die fernere Möglichkeit derjenigen freien Besprechung der staatlichen Angelegenheiten entsteht, welche ein Recht des Volkes und eine Nothwendigkeit ist. Auch die Diskussion mit Ministern in der Presse kann, wenn die Ausdrücke einmal zu scharf ausfallen, unangenehme Folgen haben. Doch diese Gefahr ist nicht so groß, um als ernstliche Beschränkung des freien Wortes zu wirken. Als Majestäts-Beleidigung dagegen wird, obgleich dieser Begriff juristisch eben so unbestimmt ist, wie derjenige der Beleidigung überhaupt, von den Gerichten leicht schon ein Ausdruck erachtet werden, der, gegen einen Minister gebraucht, unbedenklich erscheinen würde; und die Strafe für Majestäts-Beleidigung, Gefängniß nicht unter zwei Monaten oder Festungshaft von zwei Monaten bis zu fünf Jahren, ist so ernstlich, daß die Möglichkeit, ihr zu verfallen, Manchem Schweigen auferlegen könnte, wo Reden am Platze wäre. Nachdem die „Nat.-Ztg." dann alle gemachten Vorschläge, so namentlich auch die Verfolgung nur auf Antrag des Monarchen, für unzureichend erklärt hat, sagt sie zum Schlusse: Es gibt nur eine Sicherung gegen eine derartige Entwickelung der Dinge: die Rückkehr zu dem Gebrauch, daß die Politik der Krone durch die Minister vertreten wird. Die Macht und der Einfluß der Krone wird dadurch nicht im Mindesten berührt, denn Jedermann weiß, daß bei uns der Kaiser und König völlig frei in der Wahl seiner Räthe ist, daß sie keine andere Politik treiben können, als mit der er einverstanden ist. Wir haben auf die Gefährlichkeit unmittelbarer Vertretung der Politik der Krone durch sie selbst hingewiesen, als das erste Anzeichen davon vor mehr als zwei Jahren mit den nicht gegengezeichneten Erlassen über die Arbeiterfrage erschien. Damals hat Mancher geschwiegen, nicht weil er anderer Ansicht als wir gewesen, sondern weil das offene Reden ihm unzweckmäßig schien. Noch andere, denen der sich damals angekündigte Gegensatz zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck willkommen war, haben zu jener Zeit und noch Jahr und Tag nachher geflissentlich die Persönlichkeit des Monarchen, seine wirklichen oder vermeintlichen Meinungen und Absichten beständig zu ihren tagespolitischen Zwecken in den Vordergrund der öffentlichen Erörterung gestellt. Wir haben dagegen immer die Auffassung festgehalten und vertreten, daß es üble Folgen haben müsse, wenn das Volk, wenn bald die eine, bald die andere Partei gewöhnt wird, mit dem Herrscher zu diskutiren. Heute kann daran Niemand mehr zweifeln. Noch ist nichts verloren, aber viel steht auf dem Spiele.

— Unter den im Reichstage noch zu erwartenden neuen Vorlagen soll sich auch ein Gesetz über die Einführung der Einheitszeit, und zwar zugleich für das bürgerliche Leben, befinden.

— Der wichtige Gesetzentwurf über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften, dessen Durchführung übrigens dem Reiche jährlich mehrere Millionen kosten wird, ist durch Einstimmigkeit der Parteien von der Budget-Kommission des Reichstag endgültig festgestellt worden, so daß seine Annahme im Hause gesichert ist, ja wahrscheinlich fast ohne weitere Verhandlung erfolgen dürfte. Während nach der Vorlage die Bedürftigkeit der Einzelnen die Voraussetzung einer Unterstützung sein sollte, hat man jetzt ohne Widerspruch der Regierung bestimmt, daß die Unterstützung auf Verlangen der Betreffenden zu erfolgen hat. Es sollen ferner auch den Familien der Mannschaften aus der Ersatzreserve dieselben Unterstützungen für die zweite und dritte Uebung gewährt werden. Die täglichen Unterstützungen betragen für die Ehefrau 30 Prozent des ortsüblichen Taglohns, für jede sonst unterstützungsberechtigte Person 10 Prozent, mit der Maßgabe jedoch, daß der Gesammtbetrag der Unterstützung 60 Prozent des Betrags des ortsüblichen Taglohns nicht übersteigt. Der Gesammtbetrag der Unterstützung ist aus Reichsmitteln zu beschaffen (nicht z. Th. aus Gemeindemitteln oder von den Einzelstaaten, wie man früher wollte). Dieser letzteren Bestimmung widersprach allerdings Staatssekretär v. Bötticher entschieden, doch nahm man hierauf von keiner Seite Rücksicht. Bötticher befürchtete eine zu starke Neubelastung des Reiches, besonders in den Fällen einer Mobilmachung. Uebrigens soll das Gesetz wegen der nöthigen Vorbereitungen erst am 1. Juli 1892 in Kraft treten, jedoch mit rückwirkender Kraft bis zum 1. April 1892, so daß also alle von jenem Tage an zu Uebungen eingezogenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatz-Reserve bereits Entschädigung für ihre Familien ausbezahlt erhalten.

— Der neulich vom Seniorenkonvent des Reichstags gefaßte Beschluß, daß die Parteivorstände ihre Gesinnungsgenossen zu einem fleißigeren Besuch der Reichstagssitzungen auffordern sollen, hat keinen durchgreifenden Erfolg gehabt. Die Sitzung am 9. März mußte wieder abgebrochen werden, da die Abgeordneten sich nicht in beschlußfähiger Anzahl eingefunden hatten. Der Präsident beraumte die nächste Sitzung auf Nachmittags 4¾ Uhr an und in dieser Sitzung wurde die zweite Lesung des Etats beendigt. Präsident v. Levetzow richtete vor Schluß der Sitzung an alle Parteien die dringende Bitte, vollzähliger zu erscheinen, da der gegenwärtige Zustand die Führung der Geschäfte des Hauses unmöglich mache und das Ansehen des Reichstags herabsetze.

— Zu dem Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen beantragen die Abgg. Petri (Straßburg) und v. Cuny in der Kommission des Reichstags, der Reichstag möge den Gesetzentwurf ablehnen und statt dessen die Regierungen ersuchen, für das ganze Reich nach Artikel 68 der Verfassung einen Gesetzentwurf über den Kriegszustand dem Reichtag baldigst unterbreiten.

— Neuerdings wieder aufgenommene Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland sollen in den Hauptpunkten zu einer Verständigung geführt haben, so daß nunmehr binnen Kurzem das Einbringen einer Gesetzes-Vorlage in dem preußischen Landtage zu erwarten ist, wonach die Beschlagnahme des Privatvermögens des früheren Königs von Hannover aufgehoben wird. Verhandlungen, welche auf Bewilligung der Thronfolge des Herzogs oder seiner

Um Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

Der Bursch hielt sein Pferd schon bereit, er bestieg dasselbe und nicht das schärfste Auge hätte auf seinem Gesichte einen Zug der Unruhe entdecken können. Vor dem Thore traf er mit seinem Sekundanten, dem Hauptmann Reuter, zusammen, so hatten sie es verabredet.

„Reuter," sprach er, indem er die Briefe, die er am Abend zuvor geschrieben, aus der Tasche zog. „Niemand weiß, wie es kommt, nehmen Sie diese Briefe an sich und besorgen Sie dieselben sofort, wenn es nöthig ist. Wenn nicht, dann geben Sie mir dieselben zurück."

„Ich werde sie Ihnen zurückgeben," versicherte der Hauptmann.

„Wissen Sie das so genau?" fragte der Oberst lächelnd.

„Ja, ich würde sonst nicht mehr an die Gerechtigkeit des Geschickes glauben."

„Bester Freund, darauf rechne ich nicht," fuhr der Oberst fort. „Ich thue, was meine Ehre mir vorschreibt, und überlasse den Ausgang getrost dem Himmel oder dem Zufall."

Im Walde trafen sie mit Bülow und dessen Sekundanten zusammen.

Sie waren die ersten, die auf dem Kampfplatze eintrafen. Tilly kam wenige Minuten nach ihnen. Er unterhielt sich mit seinem Sekundanten laut und lachend über das Pferd, welches er ritt, als ob er an das Duell gar nicht denke.

„Soll ich noch einen Versöhnungsversuch machen?" wandte der Hauptmann sich fragend an den Oberst.

„Nein," gab von Rüling mit entschiedenem Tone zur Antwort. „Wollen Sie sich der Gefahr aussetzen, daß Tilly denselben mit Hohn zurückweist? Ich halte eine Aussöhnung für unmöglich, denn wenn Tilly seine Aeußerungen auch zurücknähme, so würde ich doch nicht die Ueberzeugung haben, daß dies sein ehrlicher Ernst sei."

Die Vorbereitungen zum Kampfe wurden getroffen und waren schnell beendet. Tilly machte mit seinem Sekundanten Scherze. Als dieser ihn zum Ernst mahnte, entgegnete er laut: „Lächerlich! Weshalb soll ich ernst sein, wenn mir ein Vergnügen bevorsteht?"

Der Oberst trat vollständig ruhig auf die Mensur. Er hatte den ersten Schuß und seine Kugel streifte das Haar Tillys. Das Blut war doch aus den Wangen des Lieutenants gewichen, er lächelte verlegen und spöttisch zugleich. Ruhig erhob er das Pistol, der Schuß hallte im Walde wieder, der Oberst schwankte und brach zusammen — die Kugel hatte seine Brust durchbohrt.

Bestürzt sprangen seine Sekundanten, der Arzt, der Zeuge und von Bülow hinzu.

Auf den Rasen ausgestreckt lag der Oberst da.

„Reuter — vergessen Sie die Briefe nicht," sprach er mit leiser Stimme.

Der Arzt kniete neben ihn nieder, um die Wunde zu untersuchen, die Bestürzung, die sich deutlich auf seinem Gesichte aussprach, verrieth, daß keine Hoffnung mehr war.

Bülow hatte den Kopf des Oberst etwas emporgerichtet. Der Verwundete athmete nur noch wenige Male auf, dann sank sein Kopf zurück — das Leben war entflohen.

„Todt — todt!" rief der Arzt erschüttert.

Tilly unterhielt sich mit seinem Sekundanten, ohne sich um den Sterbenden zu kümmern.

Als der Ruf des Arztes: „Todt — todt!" in sein Ohr klang, wandte er seinen Kopf zur Seite und zuckte geringschätzend mit der Schulter.

Bülow sprang entrüstet empor.

„Herr Kamerad, wünschen Sie noch Genugthuung?" rief ihm Tilly mit lächelndem Gesichte zu.

„Gewiß!" entgegnete Bülow. „Zunächst verbitte ich mir die Bezeichnung „Herr Kamerad"!

„Herr Lieutenant, keine neue Beleidigung!" fiel von Lauen ein.

„Ich bin gern bereit, auch dafür Genugthuung zu geben," erwiderte Bülow, der seine Erregung über den Tod des Oberst und Tillys unwürdiges Benehmen nicht beherrschen konnte.

Der Zeuge und Arzt riethen, das Duell aufzuschieben.

„Nein," entgegnete Bülow, „der Tod des Oberst verlangt Sühne!" Tilly lächelte spöttisch.

Das Duell fand statt, beide Gegner fehlten. Aergerlich warf Tilly das Pistol zur Erde. Dann bestieg er sein Pferd und ritt schnell fort, um für seine Sicherheit Sorge zu tragen.

24.

Dem Kommerzienrath Eger hatten die Accepte seines künftigen Schwiegersohnes wenig genutzt. Neue Verluste durch verfehlte Spekulationen waren hinzugekommen und hatten seine Lage zu einer durchaus unhaltbaren gemacht, wenn er nicht eine sehr energische Unterstützung fand.

Zwei der ausgestellten Wechsel waren in den nächsten Tagen fällig, er war nicht im Stande, dieselben zu decken. Es blieb ihm deshalb kein anderer Ausweg, als Tilly seine bedrängte Lage offen mitzutheilen.

Er saß in seinem Geschäftszimmer und blickte starr vor sich hin. Neben ihm auf dem Tische lag ein für Tilly bestimmtes Billet. Er hatte ihn ersucht, möglichst bald zu ihm zukommen, aber doch gezögert, die Zeilen abzusenden, denn noch wußte er nicht, wie er Alles sagen sollte. Er hatte jede Form genau überlegt, aber keine gefiel ihm und bei jeder drängte sich ihm der Gedanke auf, daß Tilly die Verlobung mit seiner Tochter aufheben könnte — dann war er rettungslos verloren.

Erbittert preßte er die Lippen auf einander. Weshalb hatte Toni die Hochzeit hinausgeschoben! Wäre sie jetzt Tillys Frau, so hätte ihn der Schwiegersohn nicht im Stiche lassen können.

Vor ihm lag ein Blatt Papier mit vielen Zahlen und Notizen. Er hatte sie aufgezeichnet, um Tilly dadurch den Stand seines Geschäftes, welches nur von augenblicklicher Verlegenheit heimgesucht sein durfte, darzulegen; die Zahlen waren nicht richtig, aber er hoffte doch, Tilly dadurch zu täuschen und zu blenden. Was verstand ein früherer Lieutenant von dem Gange eines Bankgeschäftes?

Ein Gedanke beruhigte ihn etwas. Mit wirklichem Zagen hatte er Tilly um die Accepte ersucht und wie bereitwillig hatte derselbe sie gegeben. Vielleicht war auch seine jetzige Besorgniß unbegründet.

Er schellte dem Diener, um durch ihn das Billet zu Tilly tragen zu lassen; als der Gerufene indessen eintrat, war er wieder schwankend. Auf eine einzige Stunde konnte nicht viel ankommen, er wollte dieselbe benutzen, um noch einmal Alles reiflich zu überlegen.

Er kam nicht dazu, denn schon einige Minuten später meldete der Diener den Lieutenant an.

„Ah! Willkommen!" rief Eger erfreut und erleichtert aufathmend, denn er hielt Tillys Kommen für ein günstiges Zeichen. Er sprang auf und trat zur Tür.

„Ah! Willkommen!" wiederholte er und streckte dem Eintretenden beide Hände entgegen. Er wollte noch mehr hinzufügen, aber das Wort erstarb auf seinen Lippen, als er Tillys erregte Züge erblickte.

„Was — was — ist geschehen?" brachte er endlich mit Mühe hervor.

(Fortsetzung folgt.)